

Die Unwetterkatastrophen in Kröv 1970 und in Lieser 1992

Joachim Sartor

Am 9. Juni 1970 traten in der Gegend um Kröv und am 24. Juni 1992 in Lieser extreme Gewitterregen in solcher Größenordnung und so schadbringend auf, dass die Betroffenen bis heute noch nicht ganz frei von Emotionen davon berichten können.

Ähnlich wie bei der Sonnenfinsternis im August 1999 verdunkelte sich der Himmel gegen 15 Uhr am 9. Juni 1970, berichtet der derzeitige Ortsbürgermeister Elmar Trossen. Obwohl er sofort aus dem Weinberg zurückkehrte, lief das Wasser bei seiner Ankunft bereits durch die heimische Scheune hindurch. Innerhalb von nur 15 bis 20 Minuten hatten Niederschläge von bis dahin nie gekanntem Ausmaß die Straßen von Kröv und den umliegenden Gemeinden unter Wasser gesetzt.

„Die reißenden Fluten spülten Erdreich aus den Weinbergen und überzogen die Straßen mit meterhohen Erd- und Schlammschichten. [...] In zahlreichen Häusern waren selbst die Wohnungen in den oberen Stockwerken mit Schlamm und Morast gefüllt. Kraftfahrzeuge und schwere Traktoren wurden wie Spielzeug von den Lawinen über weite Strecken getrieben. Schäden größten Ausmaßes gab es in vielen gewerblichen Betrieben und vor allem in Weinkellereien, wo Tanks und Fässer vernichtet und wertvolle Maschinen unbrauchbar gemacht wurden. Unmittelbar nach den ersten Hilferufen veranlaßte der rheinland-pfälzische Innenminister August Wolters Katastrophenalarm.“ hieß es u. a. im Trierer Volksfreund vom 11. Juni 1970. In der gleichen Ausgabe fin-



Erd- und Schlammschichten bedecken die Kröver Straßen nach der Unwetterkatastrophe am 9. 6. 1970



Aufräumarbeiten in Kröv nach dem schweren Unwetter vom 9. Juni 1970



Von Schlammmassen eingeschlossenes Auto im Ort Kröv

det sich an anderer Stelle unter der Überschrift „Rettung erst in letzter Minute“ folgende Schilderung: „Frau R. erzählte mit Tränen in den Augen von den schrecklichen zehn Minuten, als am Dienstag gegen 15 Uhr das Unheil über Kröv und über ihr Haus hereinbrach. Mit ihrem 14jährigen Jungen war sie allein zu Hause. Die Schlammlawine traf das Haus an der Garten- seite, drang durch Türen und Fenster in das Innere, das sich im Nu mit Wasser und Geröll füllte. Nur mit Mühe noch gelang es Frau R. und ihrem Sohn, die Vordertür zu öffnen und Fenster zu zerschlagen, um den eingedrungenen Erd- und Wassermassen einen Ausgang zu verschaffen.“ Letztlich wurde aber resümiert: „Wie durch ein Wunder gab es im so sehr betroffenen Kröv keinen verletzten Menschen. Irgendwie hatte sich jedermann angesichts der herannahenden Gefahr noch in Sicherheit bringen können, obwohl in manchen Fällen dazu nur Sekunden blieben.“ Die Schlamm- und Geröllmassen füllten auch große Teile der Kanalisation, machten aus dem Schwimmbad ein Schlammbad, vergruben Autos teilweise bis zum Dach und schoben sich letztlich über die Bundesstraße 53 bis in die Mosel. Selbst mehrere Mauern hielten dem Druck nicht stand und ein Haus musste später abgerissen werden.

Am Nachmittag des 10. Juni folgte dann ein zweites Unwetter, das zwar nicht mehr ganz die Ausmaße wie das vom Vortag hatte, aber dennoch in vielen Fällen die gerade notdürftig von Schlamm und Morast befreiten Keller erneut füllte.

Bei den Aufräumarbeiten der folgenden Tage waren zeitweise über 400 Helfer Tag und Nacht

im Einsatz. Außer den Betroffenen, zahlreichen freiwilligen Helfern und Feuerwehren beteiligten sich auch Einheiten der Polizeischule Wengerohr, des Technischen Hilfswerks, des deutschen, französischen und US-Militärs sowie eine Abordnung des Landkreises, des Trierer Tiefbauamtes und verschiedene Hilfsorganisationen. Wie viele andere Schaulustige auch machten wir (damalige Schüler) uns verständlicherweise sehr unbeliebt, als wir per Fahrrad von unserem Heimatort Traben kommend neugierig die Unwetterfolgen bestaunten. Der damalige Bürgermeister Paul Schnitzius bemerkte hierzu, dass sogar ein Kamerteam „des Ortes verwiesen wurde“.

Allein die Schäden im öffentlichen Bereich einschließlich der entsprechenden Kosten für Instandsetzungs- und Aufräumarbeiten wurden in einer offiziellen Bilanz der Gemeinde auf knapp fünf Mio. DM beziffert. Nicht enthalten sind natürlich die privaten Schäden. Noch am Abend des 9. Juni traf Regierungspräsident Schubach ein, später gefolgt von Vertretern verschiedener Behörden, der Landesregierung und Bundestagsabgeordneten. Bereits am 10. Juni wurde eine erste finanzielle Hilfe des Landkreises in Höhe von 20 000 DM zur Anschaffung von Verpflegung, Kleidern und Einrichtungsgegenständen für die härtesten Notfälle zur Verfügung gestellt. Zum gleichen Zweck rief der Kreisverband des Deutschen Roten Kreuzes unter dem Kennwort „Aktion Kröv“ zu einer Spendenaktion auf.

Auch wenn Kröv am stärksten betroffen war, suchte das Unwetter noch weitere Orte wie Kinheim, Bengel, Reil oder Springiersbach

heim. Im Bahnhofsbereich von Bengel und Reil waren die Gleise durch Schlammbedeckung unbefahrbar und auch die Nebenlinie von Bulay nach Traben-Trarbach musste auf Grund eines abgerutschten Weinberges ca. zwei Tage gesperrt bleiben. Mein damaliger Klassenkamerad Ferdinand Stölben berichtet davon, wie er selbst noch im Zeller Schwimmbad den Gewitterregen erlebte. Die in den Weinbergen mobilisierten braunen Fluten liefen durch die Umkleidekabinen hindurch bis ins azurblaue Becken. Man muss sich diesen Effekt sicherlich in etwa so vorstellen, als ob jemand ein Fass Tinte in ein mit Wasser gefülltes Glas entleert.

Im Kröv benachbarten Kinheim registrierte der nächstgelegene offizielle Niederschlagsmesser des Deutschen Wetterdienstes eine Tageshöhe von 63 mm (1 mm entspricht 1 Liter pro m²). Berücksichtigt man, dass diese Regenmenge im Wesentlichen in weniger als einer Stunde fiel und zudem außerhalb des Unwetterzentrums gemessen wurde, so dürfte das Ereignis sicherlich als mit weit über 100-jährlich zu be-

zeichnen sein. Etwa 14 Tage lief noch Wasser aus den Weinbergen nach, und allein die im Dorf abgelagerten Schlammmassen werden von Paul Schnitzius mit 30 000 m³ angegeben. Erinnert sei auch daran, dass dem Ereignis nur relativ kurze Zeit vorher das große „Pfungsthochwasser“ der Mosel vom 14./15. Mai vorausgegangen war, das natürlich auch Kröv entsprechend getroffen hatte.

Dennoch erscheint bemerkenswert, dass sich die vom Unwetter betroffenen Gemeinden nicht davon abhalten ließen, am folgenden Wochenende in Bengel das Stiftungsfest des Turn- und Sportvereins und in Kröv am 4. Juli das 17. Internationale Trachtenfest zu veranstalten. Nicht nur diese Veranstaltungen, sondern auch die vielfältig bewiesene Nachbarschaftshilfe belegten, dass die dörfliche Gemeinschaft intakt war, wie der damalige Verbandsbürgermeister Theo Breidbach nach dem Unwetter erklärte.

Auf den Weinbergswegen waren meterhoch angeschwemmte Erde und Geröll zurückgeblieben, die aus den Weinbergen stammten;



Erosionsrinne im Weinberg, Lieser 1992, nach Aufräumarbeiten

von „klaftertiefen Schluchten“ wurde berichtet. Es kursierte damals der Stammtischspruch: „Die fleißigen Winzer wurden bestraft, die faulen belohnt“. Auch wenn heute zu Recht nicht mehr jedem ungepflügtem Weinberg ein „fauler“ Winzer zugeordnet wird, so wurde damit doch im Kern ein Aspekt des Problems richtig getroffen. Die in Fallrichtung gepflügten Steillagen oberhalb von Kröv erwiesen sich natürlich als ideale Abflussrinnen, durch die das Wasser – einhergehend mit extremer Erosionstätigkeit – schnellstens Richtung Dorfmitte geführt wurde.

Allerdings muss dazu angemerkt werden, dass im Zentrum dieses Unwetters auch ein unbearbeiteter Weinberg weder Wasser noch Erosion aufgehalten hätte. Es wurde aber auch ein besonders „fleißiger“ Winzer belohnt. Mitten im Bereich der größten Erosionsschäden befand sich eine Parzelle, die das Unwetter offensichtlich völlig unbeschadet überstanden hatte. Der Grund lag ganz einfach in einer frisch aufgetragenen Schicht von gehäckseltem Stroh, die vermutlich die Energie der aufschlagenden Regentropfen absorbierte und als Drainage wirkte. Da auch eine Woche nach dem Ereignis die Weinbergswegen mittels Traktor noch nicht gefahrlos passierbar waren, kam es übrigens zur ersten Hubschrauberspritzung im Kreisgebiet, da man infolge der Regenfälle Schädlingsbefall (*Peronospora*) befürchtete.

Am Mittwoch, dem 24. Juni 1992, wurde gegen 14 Uhr in Lieser die vorangegangene Hubschrauberspritzung abschließend besprochen (und auch etwas begossen), als über dem Paulsbachtal bedrohlich schwarze Gewitterwolken mit schwefelgelben Schattierungen den Himmel verdunkelten.

Einer aus diesem Kreis war Heinz Genetsch, Winzer und Angehöriger der Freiwilligen Feuerwehr Lieser. Er berichtet weiter: „Der schlagartig einsetzende Regen von bis dahin nicht vorstellbarem Ausmaß setzte die Sicht sofort auf unter 100 Meter herab. Die weiße Wand beinhaltete zudem Hagel, so dass ich mit meiner Frau Angelika und meinem Kollegen Stefan Loersch in die offensichtlich am stärksten betroffenen Weinberge unterhalb der Paulskirche fuhr. Wie befürchtet waren die Einläufe der Weinbergsentwässerung dort durch Geäst und angeschwemmtes Erdreich bereits verstopft. Um zu verhindern, dass die Sturzbäche in brei-

ter Front über den Wegrand hinweg die frisch gepflügten Weinbergsfurchen als Abflußrinnen wählten, gaben wir unser Bestes, die Entwässerungseinläufe wieder frei zu bekommen. Ohne Hilfsmittel gelang dies nur in einem Fall. Während wir zusehen mussten, wie die ersten Weinberge quasi wegtrieben, baten wir meine Frau, meinen Onkel mit seinem Radlader zu Hilfe zu holen. Da sich auch unser 4-jähriger Sohn Daniel im Auto befand, war es angesichts der sich bedrohlich weiter zuspitzenden Lage ohnehin beruhigender, ihn zu Hause zu wissen“.

Angelika Genetsch schildert weiter: „Mehr nach Gehör als nach Sicht fahrend, tastete ich mich die Weinbergswegen inmitten der Sturzbäche hinab. Am damals als ‚Bermuda-Dreieck‘ getauften Bereich nahe des neuen Friedhofs, an dem das kleine Seitental ‚Laykaul‘ auf das Paulsbachtal trifft, befand sich der Weg vollständig unter Wasser.“

Nach kurzem Zögern fuhr ich dann mit Herzklopfen in die braune Flut und kam auch hindurch. Wahrscheinlich hatte ich an dieser Stelle die Radkappe verloren, deren Fehlen ich erst später bemerkte. Im Dorf angekommen war sofort erkennbar, dass die Paulsstraße (Hauptstraße im Taltiefpunkt) nur noch aus einem lehmbräunen Wildbach bestand und deshalb eine Heimkehr unmöglich war. Ich war folglich froh, als ich meinen Sohn endlich sicher bei meiner auf der anderen Talseite lebenden Tante abgeben konnte.“

Heinz Genetsch und Stefan Loersch hörten zwischenzeitlich die Sirene und versuchten daraufhin auf „abenteuerlichen“ Wegen zum Feuerwehrhaus zu gelangen. Nach mehreren Umwegen und nachdem sie sich in einem Weinberg nur Dank einer Drahtanlage bis zu den Hüften eingetaucht durch die Sturzbäche hangeln konnten, erreichten sie das Feuerwehrhaus. Erst dort fiel Heinz Genetsch auf, dass er gar keine Schuhe mehr anhatte. Sie steckten vermutlich irgendwo im Schlamm. Das Feuerwehrauto musste auf Grund des hohen Wasserstandes aus dem Gerätehaus herausgeschleppt werden, um dann zunächst wegen eines durch Blitzschlag verursachten Brandes auszurücken.

Generell hatte das Unwetter in Lieser viele Parallelen zu demjenigen in Kröv, eingeschlossen ein kleineres Folgeereignis am nächsten Tag.



Marktplatz und untere Paulsstraße in Lieser während des Unwetters von 1992

Ein Hauptunterschied lag allerdings darin, dass das Ereignis in Lieser lokal wesentlich begrenzter war. Zwar litt damals die ganze Region unter starken Gewittern, doch fiel es den herbeigerufenen Feuerwehren aus dem umliegenden Kues, Maring oder Mülheim schwer zu glauben, dass in Lieser Keller überflutet wären. Dabei hatte (wie in Kröv) auch hier höchstwahrscheinlich ein über 100-jährliches Ereignis stattgefunden.

Die offenbar genauesten Niederschlagsmessungen fanden in Lieser durch zwei Hobby-Meteorologen statt. Hilarius Loersch kam auf 108 mm und etwas weiter vom Unwetterzentrum entfernt maß Heinz Theisen 94 mm. Beide geben übereinstimmend die Dauer mit knapp zwei Stunden an.

Die Wetterdienststation in Kues registrierte dagegen „nur“ 22 mm in etwa fünf Stunden (stattdessen war dort das Ereignis am Folgetag mit 48 mm größer). Ältere Lieserer Bürger sprechen auch oft von einem Unwetter am 1. Juli 1957. Dieses erreichte mit 57 mm (laut H. Theisen) zwar nicht die Niederschlagshöhe von

1992, richtete aber auf Grund extremen Hagels – der z.B. Dachpappe durchschlug – ebenfalls Millionenschäden an.

In Lieser wurden 1992 von Augenzeugen Kanaldeckel auf rund 1 m hohen Wasserfontänen beobachtet, da die Kanalisation auf solche Ereignisse natürlich nicht ausgelegt ist. Der die Paulsstraße herunterschießenden Flut fielen u. a. vier Autos zum Opfer und selbst ein ca. 15 bis 20 Quadratmeter großes Teerstück wurde aus der Straße gerissen und etwa 200 m bis zum Marktplatz transportiert. Ein gehbehinderter Mann konnte gerade noch aus seinem Haus vor dem eindringenden Schlamm gerettet werden. Die L 47 war vorübergehend wegen Geröll- und Schlammmassen unpassierbar. Allein rund 80 Feuerwehrleute aus der ganzen Verbandsgemeinde waren im Einsatz, um die Keller leer zu pumpen und die Schäden zu beheben.

Oft wird noch vom Kindergarten erzählt, hinter dessen Glasfassade sich der Schlamm etwa 60 cm hoch aufgestaut hatte und der sich dann wie in einem Aquarium besichtigen ließ.